

Freitag, 28. September 2018, 19.30 Uhr

Das schweigende Klassenzimmer
Deutschland 2017

Länge: 111 Minuten

FSK: ab 12; f

Produktion: Miriam Düssel, Caroline von Senden ·

Buch/Regie: Lars Kraume

Kamera: Jens Harant

Schnitt: Barbara Gies

Darsteller: Leonard Scheicher (Theo Lemke), Tom Gramenz (Kurt Wächter), Lena Klenke (Lena), Jonas Dassler (Erik Babinski), Isaiah Michalski (Paul), Ronald Zehrfeld (Hermann Lemke), Carina Wiese (Ingrid Lemke), Florian Lukas (Rektor Schwarz), Jördis Triebel (Frau Kessler), Michael Gwisdek (Edgar), Burghart Klaußner (Volksbildungsminister Lange) u.a.



Kurzkritik

Im Oktober 1956 erfahren zwei Abiturienten aus Eisenhüttenstadt bei einem Besuch in Westberlin von den Unruhen in Ungarn. Als der Aufstand blutig niedergeschlagen wird, organisieren sie eine Schweigeminute in ihrer Klasse, was massive Repressionen der DDR-Behörden nach sich zieht. Das mit viel Feingefühl inszenierte Drama konzentriert sich auf die Gewissensnot der Jugendlichen, die den Namen der Rädelsführer verraten sollen, wenn sie zum Abitur und zum Studium zugelassen werden wollen. Ihre Figuren sind als komplexe Charaktere angelegt, was ihr moralisches Dilemma umso glaubwürdiger und die Fragen nach Integrität, Haltung und Widerstand als zeitlose Themen ansichtig macht. Sehenswert ab 15.

Kritik – Langfassung

Im Oktober 1956 gehen die Menschen in Budapest auf die Barrikaden. Anfangs sind es Studenten, die demokratische Rechte und den Abzug der Russen fordern. Doch als Regierungstruppen auf die friedlichen Demonstranten schießen, weitet sich der Protest landesweit aus. Von diesen dramatischen Ereignissen in Ungarn erfahren Theo und Kurt aus der Wochenschau. Die beiden Abiturienten sind aus StalinStadt, dem späteren Eisenhüttenstadt, nach Westberlin gefahren, um das Grab von Kurts Großvater zu besuchen und sich anschließend ins Kino zu schleichen.

Einen weit nachhaltigeren Eindruck als die blanke Haut von Liane, dem Mädchen aus dem Urwald, hinterlassen allerdings die aufwühlenden Nachrichtenbilder aus Budapest. Aufgeregt erzählen Kurt, Sohn des Stadtrats, und Theo, dessen Vater als Stahlkocher arbeitet, ihren Schulfreunden und Eltern davon. Sind die Demonstranten nun „Freiheitskämpfer“? Oder „Provokateure“ und „Konterrevolutionäre der Faschisten“? Die Meinungen gehen auch unter den Schülern auseinander.

Wenige Tage später meldet der „Feindsender“ RIAS Berlin, den sie heimlich belauschen, die blutige Niederschlagung der Aufstände. Schockiert überzeugt Kurt seine Klasse von der Idee, im Unterricht eine Schweigeminute einzulegen, „in Angedenken der gefallenen ungarischen Genossen“. Der Geschichtslehrer wütet, der Rektor beschwichtigt, doch für die Kreisschuldirektorin und den Volksbildungsminister ist die Solidaritätsbekundung der Jugendlichen keine Bagatelle, sondern ein direkter Angriff gegen den sozialistischen Staat.

Mit „Das schweigende Klassenzimmer“ wendet sich Regisseur Lars Kraume nach seinem preisgekrönten Film „Der Staat gegen Fritz Bauer“ (2015) erneut der Nachkriegszeit zu. Diesmal nicht in der Bundesrepublik, sondern in der DDR. Was sich wie ein arg konstruierter Plot anhört, die eine Minute, die ein ganzes Leben verändert, basiert auf Begebenheiten, die der Schüler Dietrich Garstka 1956 im brandenburgischen Storkow erlebt und 50 Jahre später in einem Buch

verarbeitet hat. Er und seine Mitschüler wurden damals nach einer Schweigeminute massiv unter Druck gesetzt, um die „Rädelsführer“ zu nennen. Andernfalls werde die gesamte Klasse vom Abitur ausgeschlossen. „Ich brauche einen Namen, nur einen“, sagt die Kreisschuldirektorin Kessler. Nur ein Name, eine Kleinigkeit. Die Jungen und Mädchen müssen sich entscheiden: Nachgeben, die eigene Zukunft sichern, aber auch Verrat üben? Oder zusammenhalten und die eigene Integrität bewahren, allerdings um einen hohen Preis?

Das Etikett „pädagogisch wertvoll“ haftet diesem Film unweigerlich an. „Das schweigende Klassenzimmer“ passt in jeden Politik-, Geschichts- oder Ethikunterricht. Dennoch wirkt er nicht bloß didaktisch, da die jungen Protagonisten als komplexe Charaktere angelegt sind, als Kinder von Eltern, die das Hitler-Regime und den Zweiten Weltkrieg miterlebt haben. Es sind eher die erwachsenen Figuren, die etwas schablonenhaft verschiedene Positionen abdecken müssen. Aber selbst beim Volksbildungsminister Lange wird deutlich, woher seine rigorose Haltung rührt. Die jüngste deutsche Vergangenheit steckt allen tief in den Knochen; wie im Westen wird auch im Osten über die schreckliche Zeit beharrlich geschwiegen. Doch im Zentrum dreht sich der Film um die Jungen und Mädchen, die vor einer schweren Prüfung stehen. Dies rüttelt nicht nur am Selbstbild, sondern auch am Beziehungsgeflecht und am Zusammenhalt der kleinen Gemeinschaft. Lena, die eigentlich mit dem Arbeitersohn Theo liiert ist, imponiert die politische Geradlinigkeit von Kurt, der mit einem SED-Vater zuhause heftige Konflikte auszutragen hat. Theo hingegen ist auch zu einer Notlüge bereit, die den politischen Gehalt der Schweigeminute untergräbt. Das alles nagt an der Freundschaft der Jungen.

Lars Kraume inszeniert die innere Not der jungen Leute in gewohnter Manier mit viel Spannung, Feingefühl und am Ende auch mit ein wenig Pathos. Natürlich wird die DDR als Unrechtsstaat gezeichnet, stehen Kurt, Theo, Lena und die anderen stellvertretend für alle jene, die Opfer des Systems wurden. Aber die Regie interessiert mehr das moralische Dilemma, in das die Jugendlichen hineingezwungen werden. Es geht in „Das schweigende Klassenzimmer“ um Haltung, Integrität und Widerstand und damit letztendlich um zeitlose Themen.

Kirsten Taylor, FILMDIENST.DE

Der nächste Termin: Freitag, 26. Oktober 2018, 19.30 Uhr

Körper und Seele

Ungarn 2017- Regie: Ildikó Enyedi

Der introvertierte Finanzdirektor eines ungarischen Schlachthofs und eine autistisch erscheinende Qualitätsprüferin erfahren durch Zufall, dass sie identische Träume haben, in denen sie als Hirsche durch einen friedlichen Wald wandeln. Die Erkenntnis führt die beiden dazu, sich auch im Leben aufeinander zuzubewegen. Während der ältere Mann verdrängte Gefühlsregungen wachrufen muss, bemüht sich die Frau, dem ihr unbekanntem Phänomen der Liebe mit akribischem Studium gerecht zu werden. Eine subtil entwickelte Romanze in fein komponierten Bildern, die mit großer inszenatorischer Meisterschaft und hervorragenden Darstellern von einer allmählich wachsenden Leidenschaft erzählt. Voller bezaubernder Details spürt der Film dem Wesen der Liebe nach, wobei sich surreale Momente, skurriler Humor und einfühlsame Beobachtungen die Waage halten. - Ab 16.